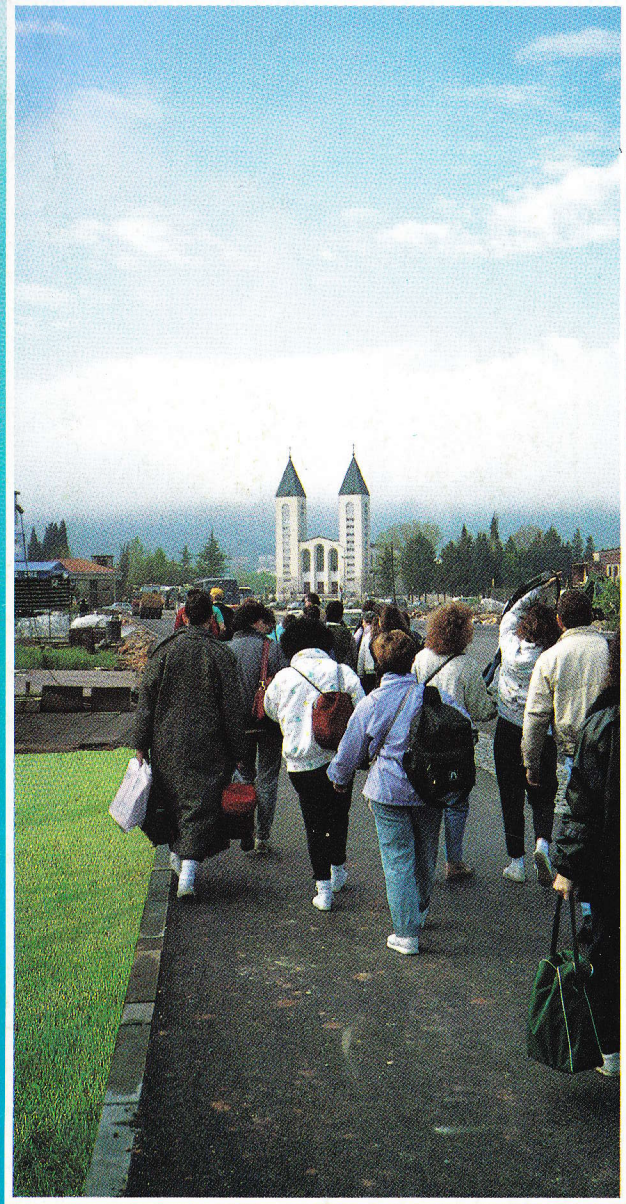
MEDJUGORJE

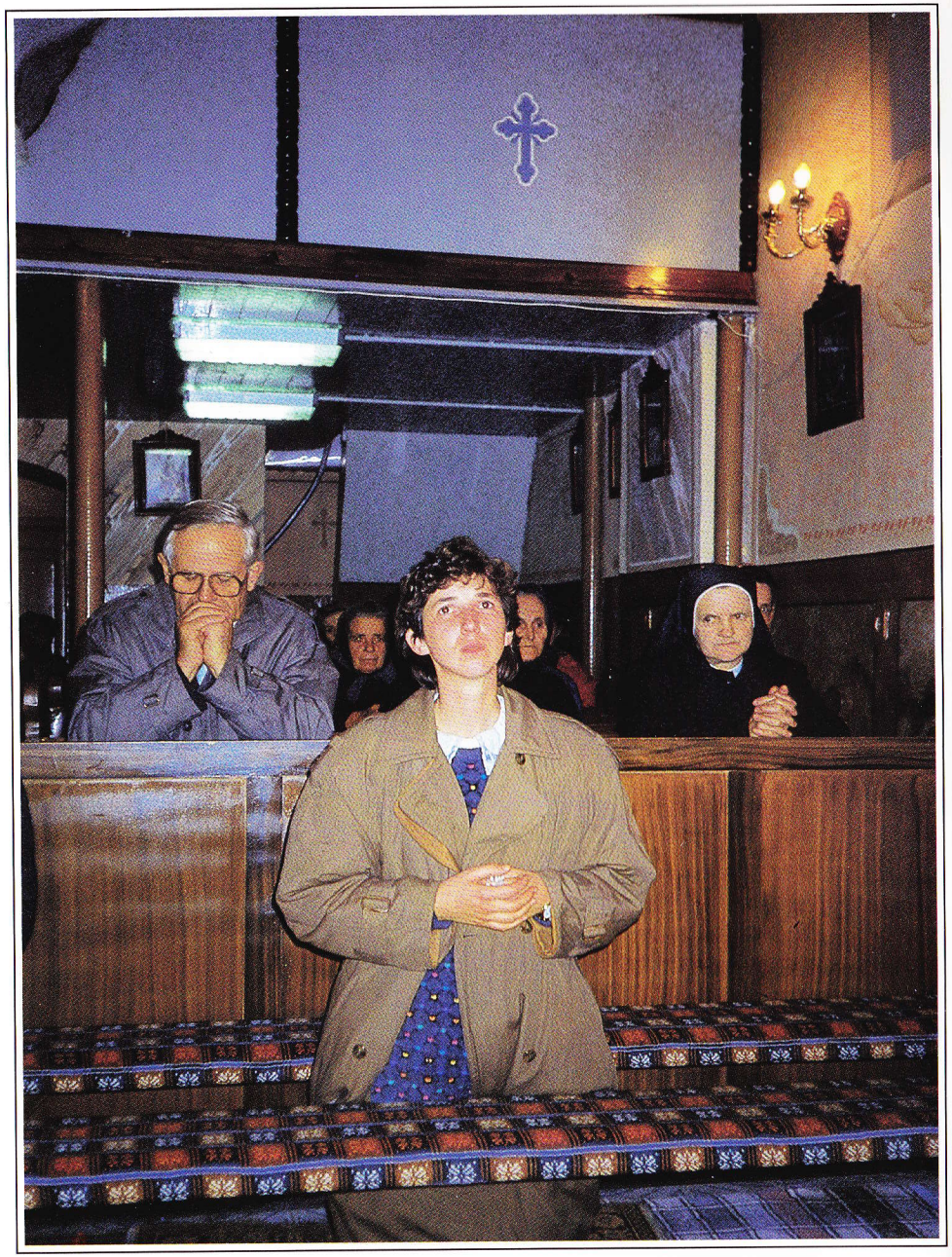


GEBETSAKTION
MARIA — KÖNIGIN DES FRIEDENS

Gott
segnet
Euch
von Tag zu Tag,

damit Ihr
die Kraft
habt,
Euer Leben
zu ändern.

19
4. Quartal 1990
P. b. b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
A-1150 Wien



Marija Pavlović während der Erscheinung am 20. Oktober 1990 in Hluboke, UdSSR

Vergessen wir nicht, die Botschaften des Friedens zu leben!

Die Muttergottes möchte, daß wir BETEN UND OPFER SOWIE GUTE TATEN FÜR DEN FRIEDEN DER WELT DARBRINGEN. Satan sei stark und wolle mit allen Kräften den Frieden, der von Gott kommt, zerstören; sie jedoch wolle uns mit ihren Gebeten helfen und uns auf dem Weg des Friedens führen (Botschaft vom 25. Oktober 1990).

Vom Frieden wird überall viel gesprochen. Die Muttergottes ruft uns auf, konkret für diesen Frieden zu beten . . . Pater Slavko sagt, für ein Land, in dem man zuläßt, daß ungeborenes Leben zerstört wird, könne es keinen wahren Frieden geben. Sind wir nicht — was dieses vielleicht größte Problem unserer Zeit betrifft — bisher zu passiv, oft ohne Hoffnung gewesen?

Das heranwachsende Leben ist ein tiefes Geheimnis in der Schöpfung Gottes, und niemand darf es zerstören. *Maria, die KÖNIGIN DES FRIEDENS, weist uns den Weg, den wir gehen sollen: Sie sagt, daß in dieser Intention gebetet werden muß, weil nur das Gebet den Menschen retten kann. Nur durch Gebet und aufrichtige Buße werden wir den Weg des Heils finden können, betont die Muttergottes (Botschaft vom 16. Juli 1988).*

Auch wir von der GEBETSAKTION — WIEN wollen diesem Ruf der Muttergottes folgen. So haben wir vor kurzem beschlossen, eine ***Sonderserie unter dem Titel „Das Kind"*** *herauszugeben (Näheres auf Seite 11).*

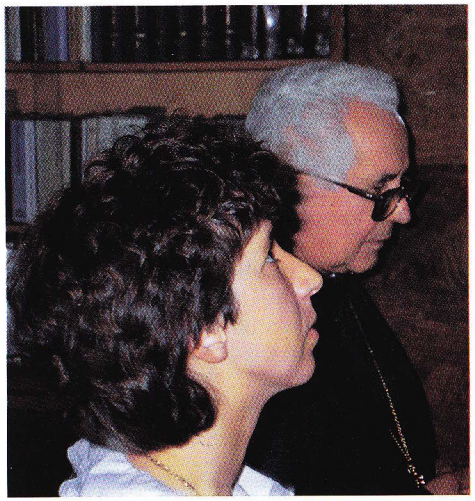
In diesem Medjugorje-Heft Nr. 19 bringen wir unter anderem auch einen ***Bericht über die Reise der Seherin Marija nach Moskau,*** *die dort am 23. und 24. Oktober 1990 die Erscheinung der Muttergottes hatte. Diese Reise war auf Initiative von Bischof Hnilica zustande gekommen.*

Vieles scheint in unseren Augen als unmöglich. Aber vertrauen wir auf die Muttergottes, die uns ihre mütterliche Hilfe zuteil werden läßt, wenn wir darum bitten.

Im Gebet mit Euch verbunden
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria — Königin des Friedens — Medjugorje

Von Rom und Medjugorje über Wien — Preßburg nach Moskau

Bericht über eine Initiative von Bischof Paolo Hnilica SJ im Oktober 1990 für Rußland, das „Land der Ikonen".



Die Seherin während der Erscheinung, neben ihr Bischof Hnilica

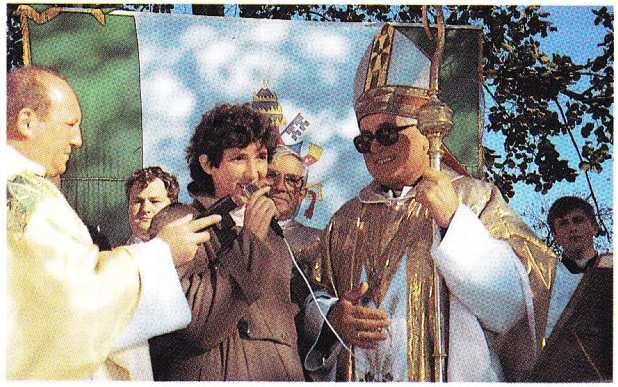
Dienstag, 16. Oktober. Die Seherin Marija Pavlović und der Pfarrer von Medjugorje, Pater Leonard Oreč, treffen zur Weiterreise in die Sowjetunion abends in Wien ein.

Mittwoch, 17. Oktober. Vom Flughafen Wien-Schwechat holen sie den in Rom lebenden slowakischen Bischof Hnilica ab, den Initiator dieses außergewöhnlichen Unternehmens. Lange schon hatte er den Wunsch gehabt, der sich nun zu erfüllen beginnt: daß ein Seher aus Medjugorje einmal Moskau besuchen möge und somit dort eine Erscheinung der Gottesmutter Maria sein sollte! Gemeinsam reisen sie nun von Wien aus in die Tschecho-Slowakei. Ihnen angeschlossen hat sich noch eine Freundin der Seherin, Claudia Almer aus Wien. Noch fehlen jedoch die Visa für Marija und Pater Oreč; sie hätten längst schon im Konsulat eintreffen sollen . . . Abends, zur gewohnten Zeit, hat Marija in einer Privatwohnung in Preßburg die Erscheinung der Muttergottes, so wie jeden Tag (auch wenn sie auf Reisen ist) seit neun Jahren.

Donnerstag, 18. Oktober. Der Tag ist voller Komplikationen. Nun werden zwar die Visa für Pater Leonard und für Marija erteilt, aber es muß aus Termingründen die geplant gewesene Flugreise umdisponiert werden. Ein Auto aus Wien für die Weiterreise muß geholt werden . . . Abends, pünktlich zwanzig Minuten vor sechs Uhr, noch immer in Preßburg, hat die Seherin wieder die Erscheinung. Man entschließt sich zur Nächtigung bei Verwandten von Bischof Hnilica in dessen Heimatort Uniatin, etwa drei Stunden von Preßburg entfernt.

Freitag, 19. Oktober. In der kleinen Dorfkapelle versammeln sich morgens die Leute vom Heimatort des Bischofs, um gemeinsam mit ihm und seiner Begleitung das heilige Meßopfer zu feiern. Anschließend werden Pater Leonard und Marija Pavlović eingeladen, über die Ereignisse von Medjugorje zu sprechen. Dann besuchen sie das Grab der Mutter des Bischofs — es ist genau ihr fünfter Todestag. Damals allerdings war es dem Bischof vom kommunistischen Regime nicht erlaubt worden, zum Begräbnis seiner Mutter in die damalige ČSSR einzureisen . . .

Am Abend dieses Tages ist die Erscheinung im Pfarrhaus von Banská Bystrica. Dann sprechen Pater Oreč und Marija wieder über die Botschaft von Medjugorje zu den dort versammelten Menschen.



In Sredneje, UdSSR, am 21. Oktober 1990

Samstag, 20. Oktober. Weiter geht die Fahrt über Michalovce, die Stadt des Heiligen Erzengel Michael — er ist auch der Schutzpatron Rußlands — und entlang des Karpatengebirges, bis es dann soweit ist: Man hat die Grenze zur UdSSR erreicht! Grenzbeamte kontrollieren Paß, Visum, Papiere. Um 17.20 Uhr geht es von der Grenze weiter hinein ins russische Land — im Auto betet man nun besinnlich und dankbaren Herzens miteinander den Rosenkranz. Unterwegs in Hluboke, wo das Volk auch gerade den Rosenkranz betet, halten sie an, unterbrechen das Gebet der Gläubigen mit einer kleinen Erklärung, und dann hat die Seherin hier — nur ein kleines Stück von der Grenze entfernt — wiederum die Erscheinung der Gottesmutter . . . Man fährt weiter nach Sredneje zur Übernachtung bei einer Familie, die sie gastfreundlich aufnimmt.

Sonntag, 21. Oktober. Singend und betend kommt am Vormittag das Volk von Sredneje in Prozessionen zur Kirche — das erste Mal seit 70 Jahren darf es hier wieder eine Prozession geben! Heute feiert man hier ein außergewöhnliches Fest: Bischof Hnilica spendet 150 Gläubigen das Sakrament der Firmung, Männern und Frauen jeden Alters von 13 bis 80 Jahren. Die Kirche ist zu klein, man hat im Freien einen Altar aufgebaut. Nach der Feier legen Pater Oreč und Marija wieder Zeugnis ab vom Geschehen in Medjugorje.

Man überlegt, wie die Reise fortgesetzt werden kann und entschließt sich, auf den nächsten günstigen Flug zu warten. Abends hat die Seherin dann die tägliche Erscheinung der Muttergottes 20 Kilome-

Am 24. Oktober 1990 in Moskau, vor der Kremlmauer

ter von Sredneje in einem Dorf, dessen Kirche bis Weihnachten vorigen Jahres geschlossen und lange Zeit als Getreidelager verwendet worden war. Unter großen persönlichen Opfern und mit viel Liebe hatte die Bevölkerung diese verfallene Kirche innerhalb eines halben Jahres wieder hergerichtet, so daß sie zu Weihnachten 1989 neu eingeweiht werden konnte.

Montag, 22. Oktober. Eigentlich wollte man heute von Užgorod aus nach Moskau fliegen, jedoch gibt es wieder unvorhergesehene Komplikationen. So heißt es wieder warten, und bei einem Spaziergang durch die Stadt fallen am meisten die nahezu leeren Regale in den Kaufhäusern auf . . . Abends hat Marija Pavlović die Erscheinung im Elternhaus des Priesters, der sie all die Tage hier begleitete und umsorgte. Er ist in dieser Gegend für elf Pfarren verantwortlich — durchwegs mit neu aufzubauenden Gemeindestrukturen und Kirchengebäuden.

Dienstag, 23. Oktober. Nach einer Reihe weiterer aufregender Komplikationen befinden sich nun doch alle im Flugzeug nach Moskau, und sie landen dort um 14.30 Uhr nach Moskauer Zeit. Bei einer befreundeten Familie finden alle herzliche Aufnahme, und abends in einer Kirche nach der heiligen Messe erscheint der Seherin Marija etwa um 19.45 Uhr die Muttergottes, also zur selben Zeit wie in Medjugorje, wenn man die Zeitverschiebung von zwei Stunden berücksichtigt. Der Wunsch des Bischof Hnilica ist erfüllt — IM HERZEN VON MOSKAU ERSCHEINT DIE GOTTESMUTTER MARIA — im selben Monat wie jenem der folgenschweren Revolution des Jahres 1917!

Mittwoch, 24. Oktober. Einige Kirchen im Kreml in Moskau werden besucht, geweihte Medaillen dort deponiert . . . Vor einer Absperrung am Roten Platz müssen alle Besucher ihre Fotoapparate und Videokameras abgeben. Heute zwischen 12 und 13 Uhr kann ausnahmsweise — sonst ist es nur sonntags möglich — das Lenin-Mausoleum besucht werden. Beim Eingang wird der Bischof von Soldaten aufgefordert, seine Mütze abzunehmen, trotz der Kälte. Nur den Wachebeamten ist es erlaubt, hier eine Mütze aufzuhaben. Auf jeder Stufe des Abgangs steht ein Soldat, und man darf nur hintereinander und schweigend die mit grauschwarzem Marmor verkleidete Treppe hinuntersteigen. Dann kommt man zu einem Glasschrein, hell beleuchtet, und man sieht Lenin in seinem Anzug daliegen, den rechten Arm ausgestreckt und die Hand zu einer Faust geballt. Überall stehen Soldaten. Die Menschen ziehen schweigend in einer U-förmigen Reihe an dem Toten vorbei. Bischof Hnilica greift in seine Manteltasche (nach einer geweihten Medaille), jedoch ein Soldat bemerkt die Bewegung! Sofort packt er die Hand des Bischofs und deutet ihm, daß man hier die Hände nicht in den Mantelsack stecken darf. „Warum nicht?", fragt der Bischof. Aber mit einem „Pst!" und ohne weitere Erklärung schiebt man ihn einfach weiter . . .

Am Abend dieses 24. Oktober 1990, in einer Kirche mitten in Moskau, erscheint der Seherin die KÖNIGIN DES FRIEDENS. — Wegen der Botschaft, die der Seherin am 25. jeden Monats von der Muttergottes für die Welt gegeben wird, ist es nun aber höchste Zeit, daß sie wieder nach Medjugorje zurückgekehrt, denn von Moskau aus könnte die Botschaft schwer bekanntgegeben werden. Es ist aber etwas passiert: Man hat der Seherin heute, von allen unbemerkt, in den Straßen Moskaus die Handtasche aufgeschlitzt und ihr daraus den Reisepaß und das Flugticket (das durch eine Verwechslung jenes von Pater Oreč und nicht ihres war) — gestohlen.

Donnerstag, 25. Oktober. Für die Gastgeber ist das eine lange Nacht gewesen! Das neue Paßfoto mußte entwickelt, die Anzeige geschrieben werden. Alle Mistkübel und Hinterhöfe der in Frage kommenden Gegend waren von ihnen nach dem Paß abgesucht worden, ohne Ergebnis. Jetzt am Vormittag kann im Konsulat der Antrag auf Ersatz des gestohlenen Passes eingereicht werden. Um etwa 12.30 Uhr und nach aufregenden Bemühungen hat man dann zum Glück die Ausreisegenehmigung für die Seherin Marija in der Hand. Es fehlt aber noch das Flugticket! Man ist nun schon geübt in der Überwindung sagenhafter Schwierigkeiten und erkämpft gemeinsam auch das noch zur rechten Zeit.

Um 17 Uhr Ortszeit und nach dem Abschied von Bischof Hnilica sowie von Marijas Freundin aus Wien — für sie gibt es erst am Tag darauf eine Flugverbindung zurück in die Heimat — fliegen Pater Leonard Oreč und die Seherin Marija Pavlović in Richtung Belgrad. Noch im Flugzeug hat die Seherin die Erscheinung, bei der ihr die Muttergottes die Monatsbotschaft vom 25. Oktober 1990 anvertraut. □

- Kirchlicherseits wird die Prüfung der Ereignisse von Medjugorje fortgesetzt. Den Gläubigen ist es bis zu einem endgültigen kirchlichen Urteil freigestellt, die Erscheinungen als solche anzunehmen. Die Kompetenz liegt seit 1986 bei der Bischofskonferenz Jugoslawiens, die eine Kommission mit dieser Aufgabe betraut hat.
- Dem ablehnenden Urteil des Bischofs Žanić von Mostar, das von ihm aus seiner Überzeugung heraus und gegen den Willen zuständiger Autoritäten immer wieder neu öffentlich bekräftigt wird, ist die Bedeutung einer privaten und nicht einer offiziell gültigen Äußerung beizumessen, weil er seit 1986 für die Prüfung des Phänomens nicht mehr zuständig ist. Die Muttergottes bat wiederholt, man möge für Bischof Žanić in Liebe beten und opfern.

Wenn ich mit Menschen spreche, die an Medjugorje zweifeln, dann rate ich ihnen immer: *„Kommen Sie und sehen Sie!"* Das ist die Antwort, wie auch der Heiland sie einst gegeben hat. Ich selbst bin schon oft in Medjugorje gewesen, denn ich sehe es als meine Pflicht, mir ein eigenes Urteil zu bilden. Über keinen Pilgerort spricht man heute so viel wie über Medjugorje — dafür oder dagegen. Beide Seiten, dafür und dagegen, können gewisse Gründe haben. Um als Bischof zu wissen, wo die Wahrheit ist, muß ich das unter die Lupe nehmen, umso mehr, weil die Kirche offiziell darüber noch kein Urteil gesprochen hat, und bereits Millionen Menschen aus aller Welt dorthin pilgern. Deshalb gehe ich selbst dorthin, denn wenn man eine Sache von der Nähe sieht, kann man sie besser beurteilen. Ich finde, daß jeder Bischof, der ja der Hüter des Glaubens ist, dorthin gehen soll, um mit allen Möglichkeiten des Prüfens und Untersuchens sich selbst ein Urteil zu bilden: ist es wahr oder nicht? Wenn er mit dem Herzen und den Augen aufgeschlossen ist, dann muß er zu dem Schluß kommen: Es ist echt.

Bischof Paolo Hnilica SJ